



SAMMLUNG BÜHRLE

Es ist zumindest fraglich, ob man bei diesem Anblick noch an Kunst denken kann.

Der Klassenkampf ist zurück

ALS ICH ENDE LETZTEN JAHRES hier das Thema Kunsthaus-Bührle streifte, dachte ich, was ich öfter denke: dass ich von der Materie keine Ahnung habe und besser den Mund halten sollte, es aber dann doch nicht lassen kann. Aber vor allem: dass das ganze Theater eigentlich schon durch ist. Doch Irrtum. Die Auseinandersetzung um die Bilder, im neuen Anbau des Kunsthauses aus dem Vermächtnis eines Waffenproduzenten, der leider nicht nur ein Kunst-, sondern auch ein Nazi-Freund war, nahm gerade erst so richtig Fahrt auf.

Keine Frage, zur Spektakularisierung beigetragen hat auch die Kommunikation von Kunsthaus und Stiftung, die in den letzten Wochen vielleicht doch einen Zacken zu selbstbewusst gewesen ist. Und im Fall des Direktors des Kunsthauses war sie nicht nur selbstbewusst, sondern auch unbedarft, was bekanntlich nie eine günstige Kombination ist. Es ist ja nicht so, dass man die Wahrheit zum Zweck der PR nicht ein bisschen verdrehen dürfte, alle machen das, die ganze Zeit. Aber wenn, dann bitte mit etwas Niveau! Wer coram publico so schnell zu entlarvende Unwahrheiten auftritt, wie es sich zu seiner Entlastung der Leiter des Kunsthauses allem Anschein nach getraut hat, macht sich, klar, auch einer kleinen moralischen Verfehlung schuldig. Aber vor allem versündigt er sich an einer gehobenen Debattenkultur.

Mehr Respekt zollen muss man bezüglich Debattier-niveau der Gegenseite, insbesondere dem Zürcher Stadtrat

und Neomarxisten Richard Wolff. Bei seiner Kritik geht es selbstredend nicht darum, Kompromisse zu finden. Und die Interessen der Kunstfreunde hat er schon gar nicht im Blick. Ich vermute, Stadtrat Wolff missfällt der zeitgenössische, hochkommerzielle Kunstbetrieb so sehr wie Reichtum. Aber er und seine Gefährten haben es geschafft, die Bührle-Kunst für ihre ideologischen Ziele zu instrumentalisieren. Man muss nicht anfällig sein für antikapitalistische Propaganda, um einzugestehen, dass nach dem monatelangen Spielverderbertum der Neubau des Kunsthauses nicht nur als ein Symbol für die Verfehlungen der Schweiz im Zweiten Weltkrieg geframt ist, sondern für systemische Missstände ganz genereller Art.

Den interessantesten Aspekt am Ganzen finde ich ja die Frage, welches Motiv hinter einem Verkauf stehen muss, damit der Kauf verwerflich wird. Bei den ehemaligen jüdischen Besitzern von Bührles Kunst, so hätte ich gedacht, sei das Lebensgefahr. Lieber in den USA als in der Schweiz zu weilen und Geld für die Reise zu brauchen, gehört aus Sicht der Hardliner aber offenbar auch dazu. Das heisst: Verwerflich war ein Kauf also so gut wie immer (die Frage ausgeklammert, wie berechtigt die Angst vor den Nazis in der Schweiz wirklich war). So oder so dreht sich eine Debatte aber wieder einmal ganz um Geld, um Besitz und das vermeintliche Unrecht des Marktes. Es weht ein Hauch Klassenkampf durch Zürich. Das ist nach all den Kulturkämpfen der letzten Jahre zumindest wieder einmal etwas Neues.

CHRISTOPH ZÜRCHER frag sich gerade: Was hängen eigentlich für Bilder in diesem Neubau? christoph.zuercher@nzz.ch